

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreite Nr. 6872)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.  
**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2866

Ahrensburg, Donnerstag, den 2. Dezember 1897.

20. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die Stormarnsche Zeitung für den Monat **Dezember** werden von der Geschäftsstelle und den Postanstalten zum Preise von **45 Pfg.** mit Bestellgeld noch fortwährend entgegen genommen.

## Die Thronrede

### zur

## Eröffnung des Reichstages

wurde am Dienstag Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses vom Kaiser verlesen. Unter den Vorlagen, welche dieselbe ankündigt, nimmt die für die Marine die erste Stelle ein, es wird ausgeführt, daß die deutsche Marine nach ihrem jetzigen Stande bei kriegerischen Verwickelungen nicht zum Schutze der heimischen Häfen und Küsten genügt und auch nicht ausreicht, um den steigenden deutschen Handelsbeziehungen als Rückhalt zu dienen. Angekündigt wird ferner ein Reform des Militärstrafverfahrens, mehrere Gesetzesentwürfe betr. Aenderung der Zivilprozessordnung und der Kontursordnung und die Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Die Finanzlage wird als günstig bezeichnet. Sodann wird erwähnt, daß die Ermordung deutscher Missionare in China dazu genöthigt hat, Truppen dort landen zu lassen. Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten werden als erfreuliche bezeichnet, alle Anzeichen berechtigen zu der Aussicht, daß wir einer friedlichen Entwicklung Europas und Deutschlands entgegensehen dürfen.

An die Verlesung der Thronrede knüpfte der Kaiser noch folgende Worte:

„Vor zwei Jahren habe Ich von dieser Stelle aus vor Ihnen auf das geheiligte Feldzeichen Meines I. Garderegiments den Eid geleistet, das Reich, wie Ich es von Meinem Großvater überkommen, zu erhalten und seine Ehre im Auslande zu schützen und zu wahren. Sie sind alle damit Meine Eideshelfer geworden. Ich bitte im Namen des Reiches und im Angesichte des allmächtigen Gottes, daß er Ihnen beistehen möge, in dieser Arbeit Mir zu helfen, die Ehre des Reiches, die Ich nicht zu wenig geschätzt, Meinen einzigen Bruder dafür einzusetzen, auch fürderhin nach außen wahren zu helfen.“

## Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

\* **Ahrensburg**, 1. Dezember. Gestern Vormittag wurde von dem Gendarm Elsner hier selbst in der Herberge zur Heimath ein junger Mensch als des Diebstahls verdächtig verhaftet. Einem Kaufmann in Lübeck war dieser Tage ein fast neuer Winterpaletot mit dem Monogramm E. G. gestohlen worden und in Besitz dieses Rodes wurde der junge Mensch gefunden. Es war ein 17-jähriger Klempner Kubuski aus Berlin, der hier erst kürzlich wegen Bettelns bestraft worden ist. Nach längerem Leugnen gestand er ein, den Paletot gestohlen zu haben, erzählte auch noch mit großer Befriedigung, daß, als er den Rod entwendet und angezogen habe, ihm auf der Straße in Lübeck ein junger Mann nachgelaufen gekommen sei, der ihn gefragt, ob er nicht Jemand gesehen habe, der einen Paletot trage, was er natürlich verneint habe.

\* Der zum Gemeindevorsteher von Wulfsdorf wiedergewählte Rätbner J. Olden-

burg ist vom königl. Landrath bestätigt worden.

**Wandsbek**, den 29. November. Aus dem Stadtbezirk Wandsbek, dem 1809 Wahlberechtigte angehören, übten bei der heutigen Wahl 516 Bürger ihr Wahlrecht aus, im Bezirk Marienthal beteiligten sich jedoch von 256 wahlberechtigten Bürgern 116 an der Wahl. Im Stadtbezirk Wandsbek stimmten 252 für den Bankdirektor Valentin Jung. 148 für den Maurermeister Oswald Eiselt und 116 für den Kaufmann Louis Freide. Jung und Eiselt sind danach gewählt. In Marienthal stimmten 65 für den Handlungsgärtner Friedrich Goepel und 51 für den Professor Dr. Kriegsmann. Göpel hat also hier den Sieg davon getragen.

**Kiel**, 29. November. Die Abreise der Kreuzerdivision unter Prinz Heinrich nach China wird am 10. Dezember erfolgen. In Marinekreisen ist die Nachricht verbreitet, daß die Besatzung des Kreuzers „Kaiser“ von den Chinesen überfallen worden sei. Offiziell ist nichts darüber bekannt. Der Panzer „Oldenburg“ hat Befehl erhalten, sofort nach dem Mittelmeer abzudampfen. Er geht durch den Kanal nach Wilhelmshaven, nimmt dort Proviant und Munition ein und dampft dann nach Areta ab. Wie verlautet, ist auch die Indienststellung des Kreuzers „König Wilhelm“ angeordnet.

**Husum**, 28. November. Am Freitag Abend entstand in der Stadtstedter Mühle Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und bei dem starkem Winde sich auch auf Wohnhaus und Stall ausdehnte. Der Besitzer nebst Frau, Gesellen und Dienstmädchen war nach Mühseligkeit zu Ball und ein Knecht, der auf dem Sopha schlief allein zu Hause. Der Knecht gelangte mit verjagten Haaren ins Freie, das gesammelte Mobiliar, 2 Pferde, mehrere Schweine, 1 Kalb und eine Anzahl Hühner verbrannte. Durch Flugfeuer wurde dann noch das ziemlich entfernt liegende Gewese von Nissen in Brand gesetzt, die schlafenden Bewohner flüchteten kaum bekleidet aus dem brennenden Hause. Hier kamen 16 Stück Vieh, eine Fohlenstute und ein Fohlen in den Flammen um.

## Kleine Mittheilungen.

— Ein schreckliches Unglück hatte eine Frau in Altona, der beim Holzspalten das Bein vom Stiel slog und das kleine Kind am Kopfe derartig verlegte, das dasselbe im hoffnungslosen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Ein tief trauriges Gesdial hat eine in Bergedorf wohnende Familie betroffen. Am Freitag Abend, kurz nachdem die Kinder, drei Knaben, zu Bett gebracht waren, hörte man leises Weinen im Schlafzimmer und, als dann die Familienangehörige dorthin eilten, fand man den jüngsten viereinhalb Jahre alten Knaben brennend in seinem Bettchen liegen. Der Kleine hatte unbemerkt eine Schachtel Streichhölzer mit ins Bett genommen und versucht, nachdem seine Mutter das Zimmer verlassen hatte, Licht zu machen. Hierbei wird sein Hemdchen Feuer gefangen haben. Als seine Angehörigen zu ihm kamen, war er namentlich am Leib und Rücken stark verbrannt. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte das Kind nicht mehr gerettet werden, es ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag seinen Verletzungen erlegen. Auch die Mutter, die die Flammen erstickte, hat Brandwunden an Hand und Arm erhalten.

— Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in der Marienstraße auf St. Pauli. Dort wollte das in der zweiten Etage des Hauses Nr. 78 konditionirende Dienstmädchen einen Fensterflügel der Wohnstube öffnen; da dies nicht gleich gelang, stemmte es sich, auf einen Fußbank stehend, kraftvoll mit beiden Armen gegen das Fenster. Dies gab dem Drude nach, gleichzeitig verlor aber hierbei die Unglückliche das Gleichgewicht und stürzte einen martertschütternden Schrei ausstößend, hin-

unter auf das Straßpflaster, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Die Besamernswerte wurde in die Wohnung ihrer Herrschaft getragen, wo sie schon nach wenigen Minuten ihren Geist aufgab, so daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod konstatiren konnte.

— Zu 92000 Mark Geldstrafe und 2 Monaten Gefängniß war ein früherer Ewerführer in Hamburg wegen Zolldefraudation verurtheilt worden. Da er diese Summe nicht zahlen konnte, lehrte er Hamburg den Rücken. Er wurde jedoch ermittelt und muß nun, weil er unbemittelt ist, eine Gefängnißstrafe von einem Jahr verbüßen.

— Wie die „Bgd. Ztg.“ meldet, befindet sich Fürst Bismarck neuerdings wieder bei gutem Wohlfsein. Die rheumatischen Schmerzen sind ziemlich geschwunden, und der Fürst denkt ernstlich daran, sobald sich die Witterung bessert, seine gewohnten Ausfahrten wieder aufzunehmen.

— In Sellin, adeligen Gutes Rixdorf, wurden am Freitag Abend gegen 8 Uhr drei Ratten, welche von den Landjägern Schwarzen, Pries und Busch bewohnt waren, ein Raub der Flammen. Bei dem starken Südwinde verbreitete sich das Feuer so schnell weiter, daß die Bewohner nur das Leben retten konnten. Pries hatte in der vorigen Woche das Unglück, vom Boden zu fallen, und mußte nun aus dem brennenden Hause getragen werden. Außer dem todtten Inventar sind eine Kuh, eine Stulle und mehrere Schweine in den Flammen umgekommen.

— Das nunmehr endgültig feststehende Ergebnis der Reichstagswahl im 9. Wahlkreise stellt sich folgendermaßen: von Tangeln 8 177, Damalsche 2 148, Hoed 1 400, Schmidt 1 785, Weinheber 2 695.

— Für den Neubau der Bavaria-Brauerei in Altona war eine Konkurrenz ausgeschrieben; die eingegangenen Forderungen wiesen eine ganz bedeutende Differenz auf. Während ein Unternehmer 2,150,000 Mt. forderte, belief sich die geringste Forderung auf 1,785,000 Mt., mithin ein Unterschied von 415,000 Mt.

— Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem Schlachtviehhof in Hamburg nach der Schlachtung an einem Ochsen konstatirt worden.

— Am Freitag Abend gegen 10 Uhr brannte das Gewese des Hofbesizers und Amtsvorstehers A. Piening in Hemdingen total nieder. Das Hornvieh wurde sämtlich, die Pferde bis auf drei Füllen gerettet. Außer einigen Schweinen kam das ganze Federvieh, sowie das ganze Mobiliar in den Flammen um.

— Eine rohe That hat ein Knecht verübt, der von der Kontrollverammlung in Neustadt nach Langenbagen zurückkehrte. Unterwegs gerieth er mit seinem Bruder in Streit und schlug denselben mit seinem schweren Eisenstod derart über den Kopf, daß er so lange bewußtlos hinter dem Knid gelegen habe. Der Mißthäter wurde verhaftet.

— In Döbstrup ist der Meierlehrling in einem Augenblick, da der Meierst und sein Gefülse nicht zugegen waren, von der Maschine erfaßt und nach mehrmaliger Umdrehung auf der Stelle getödtet worden.

— Der Kirchenräuber, welcher, wie auch mitgetheilt, die Altargeräthe in Brügge gestohlen, ist in der Person eines Schlossers ermittelt und verhaftet worden. Der Dieb zertrümmerte die gestohlenen Sachen und versuchte sodann, das Silber bei einem Produkthändler zu verkaufen. Die geraubten Kirchengäthe hatten einen Werth von 80 Mt.

— Verschwunden ist seit Sonnabend der 14-jährige Pflegeohn eines in der Lohmühlenstraße in Altona wohnenden Schulmachers. Der junge Mensch sollte sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht wegen

Berührung groben Unfugs verantworten. Dort ist er nicht erschienen.

## Mannigfaltiges.

### Eisenbahnunglück bei Spandau.

Ein Eisenbahnunfall, bei dem siebzehn Passagiere, glücklicherweise nur leicht, verletzt wurden, hat sich am Dienstag früh 6 Uhr 30 Minuten bei Spandau ereignet. Auf dem Spandauer Güterbahnhof ist der Eilgüterzug 801 auf den Personenzug 29 von hinten aufgelaufen und hat zwei stark besetzte Wagen vierter Klasse schwer beschädigt. Vom Fahrpersonal ist niemand verletzt. Der von Köln kommende Personenzug beförderte in den beiden letzten Wagen vierter Klasse zahlreiche polnische Arbeiter, ganze Familien, die aus dem Westen in ihre Heimath zurückkehrten. Er mußte an der Signalkation vor Spandau halten, weil das Einfahrtsignal für den Spandauer Bahnhof noch nicht aufgezogen war. Nach zehn Minuten setzte er sich wieder in Bewegung. Er war aber kaum hundert Meter weiter gefahren, da gab es plötzlich eine furchtbare Erschütterung, ein Stoßen und Krachen, und dann stand der Zug wieder still. Ein Fahrgast, der schon zweimal einen Eisenbahnunfall mitgemacht hatte, der Pferdehändler Otto Rosin aus Rathenow, der mit einem Brauereireisenden in einem Abtheil saß, schildert die Scene als geradezu schrecklich. In dem Halbdunkel, das zur Zeit der Katastrophe noch herrschte, konnte man nichts deutlich sehen und unterscheiden. Lautes Schreien, Jammern und Wehklagen erfüllte die Luft. Auch die Fahrgäste in dem unverfehrt gebliebenen Wagen zitterten von Schred am ganzen Leibe. Allmählich erstklärte sich die Lage und man sah, was geschehen war. Während der Personenzug hielt, war der fällige Eilgüterzug hinter ihm hergekommen und rannte ihn an. Die Lokomotive schob sich auf den letzten Wagen, und drückte ihn ein. Während der letztere mit der Maschine auf dem Geleise stehen blieb, wurde der zweite Wagen von den Schienen geworfen. Der Tender des Eilgüterzuges schob sich auf seine Maschine. Das Zugpersonal und die unverletzten Personen machten sich sofort daran, die Verwundeten aus den beschädigten Wagen herauszuziehen, was die Dunkelheit sehr erschwerte. Von Spandau schaffte man Tragbahnen heran, die verhältnismäßig am schwersten Verletzten brachte man in den unbeschädigt gebliebenen Wagenabtheilen unter. Da ein Arzt nicht zur Stelle war, so mußten die Eisenbahnbeamten und die Fahrgäste das Verbinden besorgen, so gut es ging. Nach einer Stunde ging der Zug mit den Verwundeten nach Berlin weiter. — Eisenbahnbeamte erzählten den Fahrgästen, der Personenzug hätte deshalb auf die Einfahrt in den Spandauer Bahnhof warten müssen, weil hier der Hofzug gehalten habe.

Ein Mord wegen verschmähter Liebe ist am Sonntag Abend in Berlin verübt worden. Hier hat der Pferdehändler Kleemann aus Hamburg, ein Mann in der Mitte der zwanziger Jahre, das aus Ottenbostel bei Hamburg gebürtige 22 Jahre alte Dienstmädchen Margaretha Weise durch einen Stich in die Lunge in der Höhe des linken Schlüsselbeines und Würgen am Halse getödtet. Der Mörder ist, nachdem er am Sonntag entkommen war, am Montag Vormittag in der Rostoderstraße verhaftet worden.

Ein Irrsinniger sollte am Donnerstag Nachmittag in Schöneberg bei Berlin durch einen Amtsdienner in eine Anstalt gebracht werden. Am Wilhelmshagen riß er sich plötzlich los und eilte in wilder Flucht, von dem Beamten verfolgt, die Bahnstraße entlang. An der Ecke der Helmstraße holte ihn der Amtsdienner ein, nun aber entpant sich zwischen beiden ein heftiger Kampf, wobei der Wahnsinnige mit Händen und Füßen um sich schlug. Hierbei traf er den Amtsdienner so heftig gegen den Unterleib, daß dieser schwer verletzt hinweggetragen werden mußte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



29

Les nouvelles m'indiquent que vous  
 désirez me voir, je vous en prie  
 Monsieur que j'ai un engagement à l'étranger  
 1° une note sur le plan hydrographique  
 de 180 et le manière d'aborder les côtes  
 cette partie.  
 2° une note sur le temps de croisière.  
 (quelques modifications sont apportées par  
 à votre avis.)  
 3° une note sur vos modifications aux  
 formations de l'antillais.  
 4° une note ultérieure à Madagascar.  
 5° le projet de manuel de tir de  
 l'antillais à Madagascar. (16 Mars 1894)

Angeblicher Brief (Bordereau) von Dreyfus.

### Zur Dreyfus-Affaire.

Bekanntlich ist man in weitesten Kreisen Frankreichs jetzt der Meinung, daß der ehemalige Hauptmann Dreyfus zu Unrecht verurteilt worden, und das ominöse Schriftstück (Bordereau) eine Fälschung ist. In der allerneuesten Zeit hat man sogar schon bestimmte andere Personen als die Verfasser des letzteren verdächtigt, unter denen der Major a. D. Walsin Esterhazy augenblicklich die Hauptrolle spielt. Ein Vergleich der Handschrift des letztgenannten, pensionierten Offiziers mit der in dem fraglichen Bordereau bietet daher gerade jetzt großes Interesse. Wir sind nun in der Lage unsern Lesern beistehend außer dem Facsimile eines Theils des wie behauptet wird, von Dreyfus stammenden Bordereau noch eine Schriftprobe des Major Esterhazy vorzuführen. Beide Schriftstücke

Monsieur,  
 Il m'a été exposé que vous  
 désirez me voir, je vous en prie  
 Monsieur que j'ai un engagement à l'étranger  
 1° une note sur le plan hydrographique  
 de 180 et le manière d'aborder les côtes  
 cette partie.  
 2° une note sur le temps de croisière.  
 (quelques modifications sont apportées par  
 à votre avis.)  
 3° une note sur vos modifications aux  
 formations de l'antillais.  
 4° une note ultérieure à Madagascar.  
 5° le projet de manuel de tir de  
 l'antillais à Madagascar. (16 Mars 1894)

Brief von Walsin-Esterhazy.

weisen eine außerordentlich gleiche, in allen Einzelheiten sehr übereinstimmende Handschrift auf. Dennoch wäre es leichtfertig, allein auf dieses Factum hin Esterhazy als den Schreiber des Bordereau hinzustellen. Haben doch verschiedene Schriftkundige in der Untersuchungsache des Gefangenen Dreyfus behauptet, daß dessen Handschrift identisch mit der des Bordereau-Schreibers sei. Aufklärung in dieser noch sehr dunklen Sache hofft man durch die Aussagen des aus Tunis nach Paris beorderten Oberstlieutenant Picquart zu erhalten, der vermuthlich ein Entlastungszeuge für Dreyfus sein wird. Der Text des Bordereau in deutscher Uebersetzung ist bereits in unserer Presse so oft wiedergegeben worden, daß wir ihn als bekannt voraussetzen dürfen. Ueber die Person des Major Esterhazy ist kurz Folgendes zu bemerken: Ferdinand Graf Walsin-Esterhazy gehört

einem Zweige der in Ungarn lebenden Familie Esterhazy an, welche im vorigen Jahrhundert nach Frankreich ausgewandert war. Er widmete sich der militärischen Laufbahn und trat nach Absolvierung der Kriegsschule zu Saint-Cyr in das 135. Infanterie-Regiment ein. Später, als Hauptmann, wurde er nach Tours versetzt und zum 18. Jägerbataillon kommandirt. 1895 erfolgte seine Versetzung nach Rouen. Er ist im Besitz des Ordens der Ehrenlegion. Den Dienst quittirte er aus Gesundheitsrücksichten im Frühling 1897. Seitdem hat er sich abwechselnd in Italien und Frankreich aufgehalten. Er soll sehr ausgedehnte Verbindungen auch in politischen Kreisen gehabt und besonders viel mit dem Militär-Attaché der auswärtigen Gesandtschaften verkehrt haben, ein Umstand welcher zweifellos dazu beiträgt, den auf ihn gefallenen Verdacht zu verstärken.

### Die Parlamentskandale in Wien und der Sturz Baden's.

Wenn man bis dahin glaubte, daß die unerhörten Zustände im österreichischen Abgeordnetenhaus nicht schlimmer werden konnten, so haben die Vorgänge am Freitag gezeigt, daß man sich darin getäuscht hat. Man mag das Benehmen der deutschen Oppositionsparteien als wenig anständig schwer tadeln, gegenüber der Majorität war ihr wüstes Auftreten aber die einzige Waffe in dem Kampf für ihre Nationalität. Beschlußfassungen der Majorität, die sie vergewaltigen wollte, zu verhindern, war ihr gutes, parlamentarisches Recht, das kann man sagen, ohne die von ihnen beliebten Mittel zu billigen. Nunmehr

hat die Majorität zum Staatsstreich gegriffen, sie hat der Verfassung und der Geschäftsordnung des Hauses Gewalt angethan und in der in vor. Nummer schon berichteten ungeschicklichen Weise die Geschäftsordnung geändert und gegen die hiergegen rechtmäßig sich wehrende Opposition brutale Polizeigewalt gebraucht. In das sonst der Polizei und dem Militär verschlossene Haus der gesetzgebenden Körperschaft Oesterreichs hat der Präsident v. Abrahamowitsch im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten Baden 60 Polizisten rufen und durch diese eine Anzahl oppositioneller Abgeordneter herauswerfen lassen.

Die Erregung über die Vorgänge im Parlamente hat weite Volkstheile ergriffen. In Wien und anderen Orten ist es schon zu Tumulten gekommen. Schon gegen Mittag

begannen die Ansammlungen in den Straßen zwischen der Universität und dem Parlamentsgebäude. Nach dem Schlusse der Abgeordnetenhausung zog eine Schaar von Studenten vor die Wohnung des Präsidenten v. Abrahamowitsch und demonstirte dort. Ein anderer etwa 200 Köpfe starker Zug von Studenten geleitete den Abg. Wolf über den Kolowratring durch die Johannesgasse nach seiner in der Ungargasse gelegenen Wohnung. Die Ansammlungen dauerten bis zum Abend, in den späteren Nachmittagsstunden gesellten sich auch Arbeiter, jedoch in nicht sehr großer Zahl, zu den Studenten. Ein Arbeiterzug, der sich vom Schottenring aus nach dem Parlamente bewegte, wurde von Wachleuten auseinander getrieben, wobei ein Arbeiter einen Säbelsieb über das Gesicht erhielt. Ein zweiter Arbeiter-

zug, der aus Hernals und Ottakring durch die Josefstadt kam, wurde beim Rathhause durch berittene Polizisten zerstreut. Ueber 40 Personen, meist Studenten, wurden bei den verschiedenen Zusammenstößen mit der Polizei verhaftet. Gegen 10 Uhr Abends war die Ruhe vollständig wiederhergestellt.

In Graz waren die Kundgebungen etwas anderer Art. Dort machten von vornherein die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten gemeinsame Sache. Etwa 20 000 Personen, Studenten, Bürger und Arbeiter, theiligten sich an den Demonstrationen. Vor dem Kaiser-Josef-Denkmal wurden unter stürmischen Heulrufen Reden gehalten. Die Menge zog zur Burg, der Residenz des Stadthalters, die von der Wache abgeperrt war. Unterdessen marschirte Militär auf, mit fürchterlichem Pfeifen und Rufen: „Abzug Baden!“, „Nieder mit der polnischen Wirthschaft!“ empfangen. Auf eine Ansprache des Professors v. Graff zerstreuten sich die Studenten auf dem Hauptplatz, jedoch kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Wache und dem Volk. Die Wache hieb mit Säbeln darein; zahlreiche Verwundungen kamen vor. Schließlich wurde noch Kavallerie mit herangezogen und sämtliche Straßen wurden mit Militär besetzt.

Ueber den Einbruch, den die Wiener Stände auf die ungarische Presse gemacht haben, wird der „Voss. Zeitung“ aus Budapest gemeldet: Die gesammte Presse ohne Ausnahme verurtheilt in den schärfsten Worten das Vorgehen der österreichischen Regierung und des Präsidenten Abrahamowitsch und stellt fest, daß der österreichische Parlamentarismus todgeschlagen und entwürdigt ist. Unter solchen Umständen habe auch eine Votirung des Provisoriums keinerlei moralischen Werth. Einzelne Blätter bestreiten, daß ein so votirtes Ausgleichsprovisorium überhaupt gesetzlichen Werth besitze. Wenn das aber auch der Fall wäre, müßte das Lösungswort jetzt doch sein: „Los von Oesterreich!“ Die ganze zivilisierte Welt werde die Gewaltthaten brandmarken, die in Wien geschehen seien, da könne Ungarn sich nicht ferner auf den Standpunkt der Neutralität begeben, es müsse lieber auf den Ausgleich verzichten, als den gefährlichen Schein auf sich nehmen, daß alle diese Gewaltthaten in Verbindung mit Ungarn geschehen seien oder gar seinem Interesse dienen.

Die Gewaltpolitik Baden's und seiner parlamentarischen Handlanger hat plötzlich ein Ende gefunden. Nachdem sie ihren letzten Trumpf dadurch ausgespielt hatten, daß sie zu dem in irgend einem Parlament ohne Beispiel dastehenden Mittel griffen, die oppositionellen Abgeordneten des Volkes durch Polizeigewalt aus dem unverletzlichen Abgeordnetenhaus hinauszusetzen zu lassen, wuchs ihnen die entsetzte Erregung des Volkes über den Kopf. Selbst aus den eigenen Reihen der Majorität ertönten die Proteste gegen das ungeschickliche Vorgehen und von besonderer Wirkung auf den Kaiser dürfte der erste Protest der Partei des verfassungstreuen Grundbesitzes gewesen sein, der der Majorität Rechtsbruch und der Regierung thätige Mitwirkung dazu vorwarf. Gleichzeitig hatte der Oberbürgermeister von Wien die Erklärung abgegeben, daß er für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt nicht mehr einstehen könne. Die Regierung versuchte alles Mögliche, Zeitungen über Zeitungen, die über die Vorgänge berichteten, wurden konfiszirt, es nützte alles nichts, all die Tausende, die in dicht ge-

### Müllers Leni.

Erzählung von Emanuel Hirsch.

11) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Hannes war also genöthigt, die Glut seiner Empfindungen in sich zu verschließen, was ihm bei dem kühlen Winde, der in der Höhe wehte, recht erprießlich war. Der Alte aber hatte ein besseres Mittel gegen die „Malseizkälte“, einen guten Wachholberbranntwein, dem er für seine Person fleißig zusprach, den aber der Junge heute hartnäckig verschmähte. Leni mochte nämlich den Schnapsgeruch nicht gut leiden, und Hannes hoffte das Mädchen heute noch sehen und sprechen zu können. Da durfte er unmöglich nach Schnaps duften. In diesem Hause mußte sie wohnen, das war ihm klar; er sah nämlich, daß sie eine Schürze vorgebunden und kein Hut auf dem Kopfe hatte. Ueberdies erschien sie mehrere Male und begoß mit einem kleinen Kämmchen die Blumenbeete. Das thut man doch nur zu Hause, dachte er. Aber wo, in welchem Theile dieses ungeheuern Gebäudes, in welchem Stockwerke, welchem Gange, welchem Zimmer mochte sie wohnen? Da sie nun immer aus einer und derselben Thür trat, die in diesen Hof diesen Hof begrenzte, und er machte sich im

stillen einen Plan zurecht, wie er mit dem Mädchen zusammenkommen könnte. Selbstverständlich war er heute sehr zerstreut und seine Arbeit mangelhaft. Der Vater warf ihm mißbilligende Blicke und Worte zu, es half nichts. Als endlich das Feierabendglöcklein läutete und die beiden aus ihren schwindelnden Höhe zu den Erdentindern herabgestiegen waren, bemerkte der Alte brummig: „Hörst, Hannes, heute hast dem Teufel zu schlecht gearbeitet!“

Hannes gab eine etwas verworrene Antwort. Als sie aber in ihrer bescheidenen Herberge angelangt waren, die sie während der Arbeitszeit in Mauerberg inne hatten, hielt der Vater dem Sohne eine Standrede die sich gewaschen hatte. Hannes bezweifelte ihre Wahrhaftigkeit nicht im geringsten und beschloß, auf seiner Hut zu sein. Eine Drohung lag ihm nämlich arg in den Gliedern: „Wenn Du der Schwarzholzmüllerschen nachläufst, so künd ich hier die Arbeit und geh den Sommer über an die Grenze! Schlag Dir die Leni aus dem Kopf, denn da wird doch in Ewigkeit nix draus! Mach also keinen Schritt mehr, das Mädchel zu sehen! Versprich mir's!“

Nun dachte der gute Junge aber sehr viele Schritte zu obigem Zwede zu thun. Er versprach also nichts, sondern gab eine ausweichende Antwort.

Der nächste Tag war ein Feiertag. Am dieses einen Tagen willen lohnte es nicht nach Hause zu gehen. Man blieb also in

der Stadt. Der Vater ging seinem Sohne nicht von der Seite und hatte alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein. Das brave Kind ließ sich von ihm die Kreuz und Quer einerschleppen, bewunderte, was der Vater bewundernswert fand, und widersprach gar nicht, auch nicht dann, als der Vater auf sein Lieblingskapitel von den modernen Bauten kam, die er in Bausch und Bogen verwarf, „weil die Mauern dünn wie Kartenblätter sind und durchsichtig wie Glas.“ Ueberdies war Hannes heute merkwürdig fromm. Er hatte es auf alle Kirchen Mauerbergs abgesehen. In aller Frühe hörte er eine Messe bei den Kapuzinern, dann schnell eine zweite in der Kreuzkirche und das Ende einer dritten in St. Thomas. Dem Hochamte wohnte er zu St. Peter und Paul bei, der schönsten und vornehmsten Kirche der Stadt. Aber er hörte der Predigt nur unaufmerksam zu; vielmehr gingen seine Blicke von Bank zu Bank. Wohl streiften sie manchemal versuchsweise die Kanzel, aber sie glitten rasch ab und wanderten in die Kirche umher. Und der Vater folgte diesen Blicken, und wäre der Ort nicht ein so heiliger gewesen, er hätte seinen Anmuth Luft gemacht. So begnügte er sich mit einem wehmüthigen Seufzer. Da sah ja in einer Bank wirklich und leibhaftig die Müllerstochter vom Schwarzholzpasse. Ihre Blicke wußten wohl durch einen magnetischen Zug gezwungen worden sein, denen seines Sohnes zu begegnen, denn im gleichen Augenblick überflog das Angeficht beider ein

helles Roth, und neigte das Mädchen den Kopf. In diesem Augenblick klang das Glöcklein zur Wandlung.

Alles warf sich auf die Knie, und Vater Weißdorn konnte es also leider nicht bemerken, wie das Mädchen mit dem Finger nach einer bestimmten Thür deutete, wie Hans ihr mit den Blicken antwortete, und wie beide sich dann ebenjo rasch bekreuzten, wie alle andern Gläubigen in der Kirche. Kurz vor Schluß des Hochamtes trafen sich die beiden Augenpaare, nochmals ein leises Neigen des Hauptes, dann war das eine von ihnen, einem schlanken schönen Mädchen angehörend, durch die eine Seitenthür verschwunden. Was war natürlicher, als daß Hannes sich eiligst durch dieselbe Thür entfernte und im Flur beim Weißbrunnentessel mit dem Mädchen zusammentraf.

„Dominikanergasse Nr. 44 im ersten Stock, die vierte Thür, nachmittags um 2 Uhr!“

Das flüsterte sie dem Burschen eilends zu, dann eilte sie hinaus. Eine stattliche Dame, mehr breit als lang, in helle, seidene Gewänder gehüllt, bemühte sich, ihr zu folgen, während zwei feingekleidete Herren ihr eiligst nachschritten. Der eine, eine hohe, elegante Figur, mit farbigem Ordensbande an der Brust, der andere, ein hageres Männchen mit pomeranzengelbem Gesichte und dunkler Brille vor den Augen. Sie mußten an Hannes vorüber der auf der Gasse seinen Vater erwartete, von dem er durch das Gedränge geschieden worden war. Gleichzeitig

drängten und hörte Wolf war verhaftet aus der S... reitete ihn Nachm... kamte W... richt und... habe. M... teriums i... Gausich... Reichsrath... der Bürg... mentsram... lungab, B... fallers... ständig r... Ueber... In Wien... Straße vor... zuerst sch... Waffe ein... Atake di... schwerverl... gehalten... abend M... Infanteri... requirit;... empfang... puger w... verwunde... Personen... wurden d... voranstalt... Graf Bai... einen La... und verb... nialischen... im Stadt... dem wült... die Nach... und sofo... hürmische... Aluminirt... Eine... lüftig n... nehmigur... soll, welc... gehören, Ministers... dahin er... Bereinen, zur Fah... rechtigung... wenn j... Ariegerbu... Alle Ar... Ariegerbu... diejer B... Die i... gefischen... dieser Ta... burg er... sidiichen... polzeilid... gegange... gräbnis... der ewa... Das Sch... langer S... des Urth... gefischen... des Str... schaute... ein Bitt... Wehsele... Weid... paffier... hören;... aufgesch... der Kirc... fragte e... Der... welcher... voran... Frau... „B... ein Bil... geht d... voran... hnter... Wehse... Marth... Advote... De... das L... die bei... auf als... ließ di... des H... „E... ich h... „E... lassen.



Herrn v. T. der Gedanke durch den Kopf, Hobrecht sei vielleicht ein ganz passender Kandidat. Im selben Augenblick wurde v. T. mit dem „Reichswagen“ zu Bismarck abgeholt. Es war schon 1 Uhr Nachts, der Fürst war schon im Begriff sich zu entkleiden, und äußerte: „Stephan hat auch abgeholt, was machen wir nun?“ Herr von T. nahm die Gelegenheit wahr und schlug Hobrecht vor. Der Fürst war dabei und beauftragte Herrn v. T. sofort Hobrecht aufzusuchen, ihn zu befragen und dann Antwort zu bringen. Herr von T. machte sich auf den Weg zur Wohnung des Ministerkandidaten. Der Herr Bürgermeister war nicht zu Hause. Herr v. T. wartete also geduldig, und nach einiger Zeit kommt Hobrecht kreuzfidel und ahnungslos zurück. Es gelingt mit vieler Mühe, Hobrecht zu überzeugen, daß es sich um etwas Wichtiges handele. Ob er nicht Finanzminister werden wolle. Hobrecht begreift, daß von Scherz nicht die Rede, und thut den klassischen Ausspruch: „Wenn ich morgen im Kater so so denke, wie heute Nacht in der Be-zechtheit (S. gebraucht hier einen derbereren Ausdruck), dann sage ich Ja!“ Herr v. T. eilt noch in der Nacht zu Bismarck und hinterbringt ihm wortgetreu Hobrecht's Ausspruch. „Sehen Sie, ein praktischer Mann,“ erwidert Bismarck lachend. Am nächsten Morgen erscheint Hobrecht bei dem Fürsten, am Abend sind beide einig, und am nächsten Tage ist Hochrecht Finanzminister.

**Eisenbahn - Unglücke.** Der Nord-Expreßzug Nr. 12 überfuhr in der Nacht vom 22. zum 23. November auf dem Ueberwege zwischen den Stationen Wästermarkt und Groß-Behnitz der Bahnstraße Berlin - Stendal ein Milchfuhrwerk und tötete den Kutscher und beide Pferde. Das Fuhrwerk war, während der Kutscher fest schlief, gegen die vorschriftsmäßig geschlossenen Barrieren gefahren und hatte diese soweit zurückgedrängt, daß die Pferde auf dem Geleise standen. Vom Wärter aus dem Schlaf gerüttelt, wurde der Mann bei dem Versuche, die Pferde zurückzudrängen, trotz Warnung vom Zuge überfahren und samt den beiden Pferden getötet. — In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. fuhr auf der Station Barmen-Mittershausen eine Lokomotive einem einfahrenden Güterzuge in die Flanke, wobei ein Bremser verletzt und die Lokomotive und 10 Wagen beschädigt wurden. Der betr. Lokomotivführer hatte seine in einem Rangirtopf stehende Maschine trotz falscher Weichenstellung anscheinend ohne jeglichen Auftrag in Bewegung gesetzt. — Am 24. November fuhr auf dem Bahnhofe von Tournay ein Güterzug mit einem gemischten Zug zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, mehrere Personen getötet und verwundet. Bei dem Eisenbahnunfall in Tournay wurden 10 Personen getötet und viele verletzt.

**Flucht einer Benediktinerin.** Aus Bozen in Tirol wird berichtet: Die abentheuerliche Flucht einer 30jährigen bildschönen Benediktinerin aus dem Felsenkloster Seben bei Klausen erregt allgemeines Aufsehen. Die fünf Jahre im Kloster befindlich gewesene Nonne, eine geborene Binschgauerin, ließ sich aus der Klosterzelle in den Garten herab klettern in finsterner Nacht über eine steile Felswand und gelangte nach Klausen, wo man sie mit Geldmitteln zur Heimreise unterflüchte.

Verantwortl. für die Redaktion: **E. Ziese** in Ahrensburg. Druck u. Verlag von **E. Ziese** in Ahrensburg u. Altrahsfeld.

war auch vertrauenselig genug und schickte das Geld ein. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, handelt es sich bei der ganzen Sache um den Schwindel eines findigen Amerikaners. Da derselbe vermutlich auch noch weitere Schwindeldiebstahl dieser Art zu verüben suchen wird, sei hiermit vor demselben eindringlichst gewarnt.

**Ein Schildbürgerstückchen** wird dem „Rein. Kur.“ aus dem kleinen Flecken Neustadt a. Rhg. berichtet: Die kleinen Löcher in den Kartenbriefen, deren Bedeutung den meisten Menschen wohl ziemlich klar sein dürfte, erregte ausnahmsweise am Sonntag bei einem Bewohner eines dem obigen Städtchen benachbarten Ortes ein bedenkliches Schütteln des Kopfes. Er begriff die Pöbblische Neuheit, las auch nebenbei mit gewichtiger Miene den schönen Satz von den Verkehrsbeziehungen und dem Franto, aber die unzähligen Löcherchen am Rande die begriff er nicht. Plötzlich leuchtet es ihm hell auf; schnell wird der Brief voll beschrieben und das Geschriebene über dem offenen Herdfeuer vorsichtig getrocknet. Inzwischen hat die ehrbare Hauswirthin die Nähmaschine in Ordnung gebracht, das weiße Knäuel aufgesteckt, den Faden durchgezogen, und der allgemeinen Staunen erregende Klappenbrief wird nun feinsäuberlich „taugesteppt“ und also der Nähmaschinenfabrik verschickt, der „äwerklauten“ Post zur Weiterbeförderung anvertraut.

**Auf der Jagd erschossen** ist der 40 Jahre alte Rentner Carl Hahn aus Berlin. Hahn, der in Sportkreisen bekannt war, erhielt von einem englischen Jockey eine Einladung zur Jagd auf einem Revier, das der Jockey bei Falkenberg gepachtet hat. Bei der Jagd am Mittwoch hatte Hahn keinen Stand neben einem Schöneberger Herren. Beim Eintreiben eines starken Hirsches kam er zuerst zum Schuß. Dann ging er nach der Bestimmung der Jagdtheilnehmer einige Schritte vor und erhielt nun angeblich von seinem Nachbarn, der nach ihm auf den Hirsch angelegt hatte, einen Schuß in den Kopf. Der Getroffene brach zusammen und wurde mit dem nächsten Zuge nach Berlin in die königl. Klinik geschafft. Hier ist er am Donnerstag Nachmittag gestorben, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

**Wie man Minister wird.** In der historischen Gesellschaft in Bromberg hat der dortige Regierungspräsident von Tiedemann, der in den siebziger Jahren vortragender Rath und dann Chef der Reichskanzlei war allerlei persönliche Erinnerungen an Bismarck mitgetheilt. Unter Anderem erzählte er folgendes pitantes Geschichtchen: Als Camphausen gegangen war, wollte sich für ihn absolut kein Nachfolger finden. Bismarck verfiel schon auf Stephan, er wollte ihn mal fragen. „Doch wozu,“ so äußerte der Fürst zu Herrn von Tiedemann halb im Scherz, halb im Ernst, habe ich eigentlich einen vortragenden Rath, wenn der mir nicht einmal einen Minister verschaffen kann? Verschaffen Sie mir einen Finanzminister bis heute Abend.“ Es war an einem Donnerstag. Herr v. Tiedemann kam mit schweren Gedanken über seinen bösen Auftrag in seinen Klub, in dem außer verschiedenen literarischen und politischen Größen damals auch die Gebrüder Hobrecht, darunter der Oberbürgermeister, anwesend waren. „Was haben Sie? Sie sehen ja so verdrießlich aus?“ sagte Hobrecht zu Herrn v. T. Dieser antwortete: „Ich suche Jemand, den ich nicht finden kann. Gleichzeitig schoß

Die ihr meint, kenne ich wohl, Graf Löwen und sein Freund, der Präsident von Scharff. Ein paar würdige, noble Kavaliere, wohnen bei Frau Malzhuber, leben sehr anständig, sind sehr mildthätig, geben viel Geld aus, noble Leute, vornehme Leute!“

Ueber den Verdacht der beiden Weißdorne lachte er laut. „Ach ja,“ sagte er, „Graf Löwen hat schon einmal im Kaffeehause erzählt, er habe das Glück, einem Spitzbuben ärgster Sorte sehr ähnlich zu sehen, und das habe ihm schon die verschiedensten Verdrießlichkeiten bereitet. Jetzt freilich habe er Ruhe, denn bejagtes Individuum sei dingfest gemacht und säße im Zuchthause. Ihr seht also, daß euer Verdacht zwar entschuldigt, aber nicht gerechtfertigt ist.“

Mit diesem Bescheide gingen nun Vater und Sohn, Hannes rang aber seinem Vater die Erlaubniß ab, Leni sehen und sie vor dem Grafen warnen zu dürfen, „denn er ist, er ist's!“ sagte der hartnäckige Liebhaber. Ob er etwa aus Eifersucht so forschte und spähte? Fast schien es so. Hannes hatte Verdacht gegen den Grafen, daß er Leni den Hof mache, Dominikanergasse 44, das Haus der Frau Malzhuber, wie ihm sein Vater sagte. Dort hatte er auch Leni gesehen. Dorthin hatte sie ihn bestellt; es war also ihre Wohnung. Und Löwen ging mit ihr in die Kirche und verkehrte bei Frau Malzhuber, wohnte dort?! Das war verdächtig. Und ob der Wichtigkeit seiner Wahrnehmung ballte Hannes die Faust.

Das Wiedersehen fand um die bezeichnete Stunde statt. Die Tante war zu Besuch, das Dienstmädchen zum Nachmittagsgottesdienste in die Kirche gegangen, Leni hatte den Augenblick gut gewählt. — Anfangs hatte die Unterredung einen bittern Beigeschmack, denn Leni machte Hansen Vorwürfe über die Silberbacher Geschichte. Hannes zerstreute freilich alle ihre Bedenklichkeiten, indem er die Vorgänge in ihrem rechten Lichte darstellte.

Sie waren also nahe daran sich völlig zu versöhnen und ihre Befürchtungen einander zu klagen, da klopfte es an die Thür, und auf das ärgerliche „Herein“ des Mädchens erschien der Graf. Hannes hatte eben vom Wechselalex begonnen und war nahe daran, dem Eintretenden diesen Namen zuzurufen. Allein er sah das Nutzlose und Thörichte seines Vorhabens ein, und also ließ er davon ab. Der Verdacht, daß der Graf sein Nebenbuhler sei, bestätigte sich bald. Der Graf trug im Knopfloch seines schwarzen Anzuges eine farbige Blume und in der Hand einen kostbaren, mächtigen Strauß. Der vornehme Herr sah mit einem fragendem Blicke auf Hannes, worauf sich Leni beeilte, ihn als einen Bekannten aus ihrem Dorfe vorzustellen. Der ehrliche Burtsche fühlte sich beengt. Er sagte sich, daß der Fremde vor ihm kaum seine Absicht kundgeben werde, und daß er sich anstandslos entfernen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

aber in einer früheren Cabinetsordre für sie eine bestimmte Amtstracht vorgeschrieben sei, so fehle darin doch jede Strafanordnung gegen solche Personen, die etwa dieselbe Kleidung anlegen. Thatsächlich hatte übrigens Lewythan seine eigene Amtstracht angelegt, die der der evangelischen Geistlichen ganz ähnlich ist.

**Mannigfaltiges.**

**Schiffsuntergang.** Aus Cardiff wird telegraphirt: Heute ist hier die Nachricht von dem Untergang des Cardiffer Dampfers „La Barrouère“ eingegangen. Der Dampfer ist bei Lundy von einem großen Segelschiff übergerannt worden. Ein Rettungsboot mit 12 Mann ist von einem norwegischen Schooner hier eingebracht worden; einanderes Rettungsboot mit dem Kapitän, dem zweiten Steuer-mann und drei Matrosen wird vermißt.

**Eine furchtbare Explosion** ereignete sich am Sonnabend Abend in der Aktien-Spritzfabrik, Schäferstraße 5 in Berlin. Unter gewaltiger Detonation, die die umliegenden Häuser erzittern machte, stürzte ein großer Theil der dreistöckigen Fäbricitwand nach der Schäferstraße hin um. Fast in der gesamten Höhe der Wand zeigte sich ein 10 bis 15 Meter breiter Spalt. Zusammenhängende Mauerstücke von vielen Zentnern waren zur Seite geschleudert und auf der gesamten Breite der Straße lag ein wildes Chaos von Trümmern. Unter den Steinmassen befand sich auch ein eiserner Filterkessel, in welchem der Spiritus explodirt ist. Die von vier verschiedenen Meldern herbeigerufene Wehr hatte zunächst die Aufgabe, zu untersuchen, ob das durch den gewaltigen Explosionsdruck gehobene Dach noch widerstandsfähig sei. Dann galt es vor allen Dingen festzustellen, ob nicht Passanten unter den Trümmern auf der Straße begraben lägen. Ein großes Aufgebot der Löschmannschaft ging deshalb unverzüglich an die Aufräumarbeiten. Glücklicherweise sind Straßenpassanten nicht zu Schaden gekommen. Dagegen wurden im Innern des Filterraumes die beiden Meister Christe und Geishirt als halb verohlte Leichen aufgefunden. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

**Dreißig italienische Feuerwehrlente** werden sich am 15. deutschen Feuerwehrtag beteiligen, der in den nächsten Jahre in Charlottenburg stattfinden soll. Der Branddirektor von Mailand Alberto Goldoni bereist zur Zeit mit einem italienischen Spritzenfabrikanten Europa, um die Feuerlöschrichtungen zu studieren. Er hat bis jetzt Paris, London, Hamburg, Bremen und Leipzig besucht, und war am Donnerstag in Berlin. Nach einer Besichtigung der Charlottenburger Feuerwehr, der er großes Lob spendete, versprach er Herrn Brandinspektor Riesel, im nächsten Jahre mit etwa 30 seiner Landsleute zum Feuerwehrtage wiederkommen zu wollen.

**Ein neuer Erbschaftsschwindel** wird gegenwärtig von Amerika aus betrieben. Ein Einwohner von Kassel erhielt kürzlich von einem angeblichen Rechtsanwalte in New-York ein Schreiben, in dem ihm dieser mittheilte, daß des Adressaten Schwager in Washington verstorben sei und ihm letztwillig etwa 200 000 Dollars hinterlassen habe. Er solle daher sofort zur Bestreitung der Gerichtskosten, Stempel u. s. w. einen Vorshuß von 375 Mark nach New York senden. Der Glückliche

Polizei, dem kann ich unsre Entdeckung mittheilen!“

„Es sind aber schon drei Jahre her,“ meinte der Alte nach einer Pause bedenklich, „seit wir die Dachdeckung im Strahause zu Rosenau übernommen hatten. Der Franz und Alex hüßten damals den Rest einer Strafe ab. Der Gefangenewärter hatte sie uns oft genug gezeigt und gesagt, das seien ein paar geriebene Spitzbuben, aber —“

„Nun also,“ fiel ihm Hannes ins Wort, „warum zeigen wir die Männer nicht geschwindstens an? Wer weiß, was für einen Schwindel die wieder vorhaben!“

Aber der Alte entgegnete: „Lieber Jung, das wird schwer halten. Wir sind häuerliche Handwerksleute, die aber spielen keine Herren und sind in den besten Häusern gern gesehen! Gehst doch die reichste Frau der Stadt, die Frau Malzhuber mit ihnen! Hast es ja gesehen! Und womit wollen wir's denn beweisen, daß die beiden Lumpen sind? Man wird's uns nit glauben!“

„Aber versuchen kann man's doch!“ drängte Hannes, und da er nicht nachließ, gingen sie beide zu einem Polizeikommissar. Sie beschrieben die beiden Schwindler ausführlich, und daß sie dieselben hier gesehen zu haben glaubten, wagten aber doch nicht zu behaupten, die Gesehenen wären die Verdächtigen.

Aber der Kommissar lächelte und sprach: „Das ist gut! Schon wieder jemand mit dem gleichen Verdachte. Lieben Freunde!

drängten Schaaren die Straßen füllten, sahen und hörten, was vorging. Der Abgeordnete Wolf war thatsächlich im Abgeordnetenhaus verhaftet worden, er wurde erst am Sonntag aus der Haft entlassen und die Menge beehrte ihm stürmische Ovationen.

Nachmittags wurde bekannt, daß das genannte Ministerium seine Entlassung eingeleitet und daß der Kaiser dieselbe angenommen habe. Mit der Bildung eines neuen Ministeriums wurde der bisherige Kultusminister Gautsch v. Frantenthum beauftragt. Der Reichsrath ist bis auf weiteres vertagt. Als der Bürgermeister Dr. Lueger von der Parlamentstrampe aus die Entlassung Badenis kundgab, erschollen aus der Menge stürmische Beifallsrufe, Abends war die Stadt vollständig ruhig.

**Deutsches Reich.**

Eine kürzlich erlassene Bestimmung, daß künftig nur solchen Kriegervereinen die Genehmigung zur Fahnenführung erteilt werden soll, welche dem Deutschen Kriegerbunde angehören, ist durch eine Verfügung des Herrn Ministers des Innern an die Oberpräsidenten dahin erweitert worden, daß künftig solchen Vereinen, welchen bereits die Genehmigung zur Fahnenführung erteilt war, diese Berechtigung nicht mehr zu erkannt werden soll, wenn sie sich dem Beitritt zum Deutschen Kriegerbunde gegenüber ablehnend verhalten. Alle Kriegervereine, welche dem Deutschen Kriegerbunde nicht angehören, werden von dieser Bestimmung in Kenntniß gesetzt.

Die Frage, ob die Amtstracht der evangelischen Geistlichen deren Privileg sei, wurde dieser Tage vor dem Schöffengerichte in Niesenburg erörtert und verneint. Dem dortigen jüdischen Kultusbeamten Lewythan war ein polizeiliches Strafmandat über 5 M. zugegangen, weil er bei einem jüdischen Begräbniß unbefugterweise die Amtskleidung der evangelischen Geistlichen angelegt habe. Das Schöffengericht auf dessen Entscheidung Lewythan angetragen hatte, sprach ihn nach länger Berathung frei. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, daß die evangelischen Geistlichen nicht als Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen seien. Wenn

schaute er die beiden an. Plötzlich zuckte wie ein Blitz die Erkenntniß in ihm auf: „Der Wechselalex und der Advolatenfranz!“

Beide Herren hatten den Burtschen schon passiert und konnten den Ruf nicht mehr hören; er hätte sie sonst aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt; aber der Vater, der eben aus der Kirche trat, hatte ihn vernommen. Hastig sagte er: „Wo? Wo?“

Der Sohn deutete nach der Gasse, in welcher man die vier Personen deutlich sah, voran Leni mit dem Grafen, hinter ihnen Frau Malzhuber mit dem Präsidenten.

„Vater,“ sagte Hannes, „ich hab einmal ein Bild gesehen, Faust und Gretchen. Da geht der Doktor Faust mit dem Gretchen voran und der Teufel mit Frau Martha hinterdrein. Siehst Du, die vier da vorn sehen ebenso aus. Der Faust, das ist der Wechselalex, das Gretchen die Leni, die Frau Martha, das ist die dicke Frau, und der Advolatenfranzl, das ist der Teufel!“

Der Vater lachte, aber dann verging ihm das Lachen. Er setzte sich in Trab, überholte die beiden, stellte sich an einem Bilderladen auf als unterziehe er die Bilder einer Mustering, ließ die vier an sich vorübergehen und fand des Hannes Vermuthung bestätigt.

„Sie sind's!“ sagte er zu seinem Sohne; „ich habe sie auch gleich erkannt!“

„Siehst Du? Aber was nun anfangen?“ Vor der Hand wird sich kaum was machen lassen. Ich habe einen Bekannten bei der



**Nächste Woche Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!**  
**Loos 1 Mark.** Haupttreffer **30,000** Mark insgesamt **2000** Gewinne. **Loos 1 Mark.**  
 Werth, Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntl.  
 Verkaufsstellen. LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet  
**F. A. Schrader Hannover, Grosse Packhofstr. 29.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

Mit dem 1. Dezember beginnt der diesjährige

# Ausverkauf.

Wie alljährlich, gebe ich auch in diesem Jahre meinen werthen Kunden Gelegenheit, ihren **Weihnachtsbedarf in Manufactur & Confection**

**zu sehr billigen Preisen**

wirklich guter, reeller Waaren decken zu können.

Der Ausverkauf enthält **große Auswahl** in

**Kleiderstoffe von 70 Pfg. an,**  
**Buckskin von 200 Pfg. an,**  
**Hemdentuch von 20 Pfg. an,**

**Cattun, waschecht, von 30 Pfg. an,**  
**Schürzenzeug, waschecht, von 40 Pfg. an,**  
**Schluppenzeug, von 30 Pfg. an,**

## Kragen, Jacketts und Regen-Mäntel

in grosser Auswahl, bedeutend billiger.

Eine Parthie **Knaben-Anzüge** sehr billig.

**Ahrensburg.**

**P. Taddiken.**

**Satrup-Angeler**  
**Biehwafelpulver.**  
 Vor Nachahmungen gefehlich geschützt. D. R. P. Nr. 26 897.  
 Fabrizirt seit 1836.  
 Es tötet alles Ungeziefer sammt seiner scheußlichen Brut.  
 Zu haben: in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld.

**Glücksmüller** empfiehlt  
**Rothe Kreuz-Loose**  
 à M. 3,30, Porto und Liste 20 M extra.  
 Ziehung 6. bis 11. Dezbr.  
**Hauptgewinne:**  
**100,000 Mark.**  
 50,000 M. | 15,000 M.  
 25,000 M. | 2 à 10,000 M.  
 u. s. w., total 16,870 Geldgew.  
**575,000 Mark.**  
**Görlitzer Loose**  
 1/4 M. 2,75, 1/2 M. 5,50, 1/1 M. 11.  
 Porto u. Liste 20 Pfg. extra.  
 Hauptgewinn ev. W.  
**250,000 Mark**  
 versendet das Bankgeschäft  
**Ludwig Müller & Co.,**  
 Berlin C., Breitestr. 5,  
 beim kgl. Schloss.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend empfiehlt sich als  
**Schneiderin**  
 sowie zum Nähen von Wäsche.  
 Frau **Drenkhahn,**  
 Ahrensburg, Lohse Nr. 5.

**Total-Ausverkauf.**  
 Zu möglichst billigsten Preisen werden von heute an meine sämtlichen Waaren an  
**Porzellan, Emaille, Kolonial, Bürsten, Pinsel, Besen usw.**  
 verkauft.  
**Hamburgerstraße 15. H. Rohde, Ahrensburg.**

**Möblien-Magazin**  
  
 von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,  
 Ahrensburg, Rindel No. 2.  
**Möblien**  
 von den einfachsten bis zu den feinsten,  
 in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

**Drogerie Alt-Rahlstedt,**  
**M. Cropp.**  
 Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und freichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.  
 Ferner  
 Thee in verschiedenen Sorten, — von Houtens Cacao, — ff. Salatöl  
 — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein,  
 — ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinalweine.  
 Sowie  
 Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche  
 zu den billigsten Preisen.

Mein Atelier in Ahrensburg ist für  
**Weihnachtsaufträge**  
 Sonntag den 5. Dezember und Sonntag den 12. Dezember von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr geöffnet.  
**Willy Wilcke, Hofphotograph.**  
 Hamburg — Ahrensburg.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.  
 Schweizerische  
**Spielwerke**  
 anerkannt die vollkommensten der Welt.  
**Spieldosen**  
 Automaten, Necessaires Schweizerhäuser, Cigarrettenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhten, Briefbeschwerer, Zigarrettenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w.  
 Alles mit Musik. Stets das Beste und Vorzüglichste besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik  
**J. S. Heller in Bern (Schweiz)**  
 Nur direkter Bezug garantiert für Aechtheit; illustrierte Preislisten franko.  
 Bedeutende Preisermäßigung

**Wetter-Aussichten**  
 2. Dezbr.: Bismilch milde, vorwiegend bedeckt, Stellenweise Niederschlag.  
 3. Dezbr.: Mild, wolkig, meist trübe, vielfach Niederschlag.  
 4. Dezbr.: Wolkig, meist bedeckt, milde, Stellenweise Niederschlag.

**Im Dezember und Januar**  
 habe ich in Ahrensburg keine **Sprechstunden mehr.**  
**H. Schmidt,**  
 Zahnarzt, Oldesloe.

**Großes Gänse-Verkegeln.**  
 Am 8., 12. und 15. Dezember werden auf meiner Bahn **20 fette Gänse** in 13 Gewinnen verkegelt.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Joh. Schierhorn,**  
 Ahrensburg.

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C Y M B.I.G.